

Endstellung des Verbuns herrschend waren und die Mittelstellung nur bei betonten Subjekten stattfand, nimmt die letztere im Russischen von heute „den breitesten Raum ein“ (BERNEKER). Im Polnischen ist die Schriftsprache mehr eingengt als die Volkssprache.

In der Erklärung dieser interessanten Erscheinung schließt sich der Verf. eng an die Ausführungen an, die WUNDT im 1. Teile des 1. Bandes seiner Völkerpsychologie entwickelt hat. Weder der Trieb zur Bequemlichkeit, noch der Erhaltungstrieb, noch auch der zur Gleichförmigkeit sind für diesen Wandel die treibenden Faktoren gewesen, sondern stetig wirkende Kräfte und Prozesse des Seelenlebens. Als solchen kommt den Assoziationsvorgängen für Bildung und Leben der Sprachen eine anscheinend allmächtige Bedeutung zu. Aber trotzdem sind sie nicht alleinherrschend. „Gerade die Wortstellung zeigt eine sehr deutliche Wirkung der Apperzeption, nämlich die Voranstellung des betonten, weil apperzeptiven, d. h. in den Blickpunkt des Bewusstseins gerückten Begriffes.“ KIESOW (Turin).

PAUL LINKE. **D. Humes Lehre vom Wissen.** (Diss.) Leipzig 1901. 54 S.

Durch eine Kritik der Forschungen, welche sich an Humes Lehre vom Wissen unmittelbar anschließen, sucht Verf. die psychologischen Voraussetzungen namhaft zu machen, „um das ‚Wissen‘ relativ von den Tatsachen der Einzelerfahrung und deren Mängel zu eliminieren“.

Den ersten Schritt hierzu hat LOCKE mit seiner Definition „Wissen ist Übereinstimmung (bzw. Nichtübereinstimmung) des in der Einzelerfahrung Gegebenen, oder wie LOCKE selbst sagt, unserer Ideen“ getan. Der mit dieser Definition vollzogene Fortschritt war nur mittels LOCKEs Methode der psychologischen Begriffsanalyse möglich. Die Frage, ob diese Analyse hier aber als beendet anzusehen ist, führt zur Untersuchung seiner Ansichten über die Relationen. Ist nämlich Wissen die Wahrnehmung der Übereinstimmung . . . so ist es gleichbedeutend mit Relationsbewusstsein.

Die Relationen zerfallen in zwei Gruppen, von denen nur eine (Ähnlichkeit, Widerstreit, Qualitäts- und Quantitätsverhältnisse) knowledge und certainty zu liefern vermag, während die andere (Kontiguität in Zeit und Raum, Identität und Kausalität) nur probability gibt. Das Erfahrungswissen geht auf Tatsachen (veränderliche Relationen), die Erkenntnis auf Beziehungen von Ideen (unveränderliche Relationen).

Humes Relationseinteilung ist nicht identisch mit KANTS Unterscheidung analytischer und synthetischer Urteile, da die Ähnlichkeitsverhältnisse Vorstellungsrelationen, aber keineswegs analytisch zu erkennen sind. HUME geht hier einen Schritt weiter als KANT, indem er die Notwendigkeit zu erklären oder doch in eigenartiger Weise zu kennzeichnen sucht.

Bei eingehender Betrachtung jener Relationsklassen, welche dem Wissen als Grundlage dienen, berührt Verf. einige der Punkte, welche MEINONG zur Begründung einer selbständigen Relationstheorie verwendet hat. Dabei tritt Verf. dafür ein, Relata als die verglichenen Gegenstände (z. B. Farben) zu verstehen, unter Fundament der Relation aber den Vergleich selbst (als Akt). Da dieser — wie man dem Verf. wohl zugeben wird — für die Relation unwesentlich ist, beschränkt sich HUME mit Recht auf die Relata.

MEINONG charakterisiert das Vergleichen als eine Tätigkeit, die auf Ge-

winnung eines Vergleichungsurteiles gerichtet ist. Verf. meint nun, darunter müßte man eine absichtlich auf dieses Ziel gerichtete Tätigkeit verstehen. Wer aber auf der Flucht vor Verfolgern den Versuch unternimmt, eine Mauer zu übersteigen — was ihm nicht gelingt — und einen Fluß durchzuschwimmen — was ihm gelingt —, hat diese beiden Dinge verglichen, er ist dabei aber nicht auf Fällung eines Urteiles ausgegangen. Zum Vergleichen wurde er durch ein Motiv veranlaßt, und dieses könnte wohl Locke bei seinem Begriff des Grundes oder der Gelegenheit zum Vergleichen vorgeschwebt haben.

Das dürfte aber ein Mißverständnis sein: Unter Tätigkeit ist hier nicht jedes Tun zu verstehen, welches das Fällen eines Vergleichungsurteiles möglich macht, also nicht etwa alles, was ich zufällig tue und was mir später ein solches Urteil ermöglicht, wie Schwimmen, Klettern . . . sondern nur jene Tätigkeit, welche noch zur Vergleichung von Gegenständen nötig ist, wenn die Vorstellungen der Gegenstände gegeben sind.

Verf. findet den primitivsten Fall von Vergleichung im Kampf der Motive. Voraussetzung zum Vergleichen ist immer ein Willensakt; die fördernde oder hemmende Wirkung der Gegenstände auf diesen Willensakt bedingt das Feststellen der Übereinstimmungen und Unterschiede. Verf. begeht hier eine Verwechslung zwischen Entscheidung und Vergleich. Vergleichen ist sicher ein intellektueller, Entscheiden (bei Wahl) ein emotionaler Vorgang; die Analogie der Vorgänge besteht ja in gewissem Grade, aber deshalb ist Vergleichen doch nicht Wählen.

Schließlich berührt Verf. noch die erkenntnistheoretischen Fragen nach Identität und Unverträglichkeit, Vorstellungs- und Tatsachenrelationen. Es ist schade, daß Verf. MEINONGS neuere Arbeiten, die ihn sicher in seinen aner kennenswerten Untersuchungen gefördert hätten, in seine Kritik nicht hineingezogen hat.

AMESDER (Graz).

O. KÜLPE. Über die Objektivierung und Subjektivierung von Sinnesindrücken.

Philos. Studien 19 (WUNDT-Festschrift), 507—556. 1902.

Der Verf. knüpft an die in Bd. 7 und 8 der *Philos. Studien* von ihm veröffentlichten Abhandlungen „Das Ich und die Außenwelt“ an und bringt in der vorliegenden Arbeit eine experimentelle Bestätigung dort aufgestellter Annahmen. „Ist unsere Erfahrung ursprünglich einheitlicher Art, weder objektiv noch subjektiv, sind diese Attribute lediglich auf besondere empirische Kriterien gegründete Bestimmungen der Inhalte oder Erlebnisse, dann muß es durch geeignete Maßnahmen möglich sein, irrtümliche oder wenigstens zweifelhafte Subjektivierungen und Objektivierungen hervorzurufen. Wenn man es den Erlebnissen nicht ansehen kann, ob sie subjektiv oder objektiv sind, dann muß ferner das Urteil über diese Momente von Faktoren abhängig sein, die außerhalb der Erlebnisse selbst liegen und gewissermaßen nur zufällig mit ihnen zusammenhängen.“ Aus diesen der Einleitung entnommenen Worten ergeben sich die Hauptfragen, die der Verf. zu lösen suchte. Daneben hoffte er sowohl über die beteiligten Faktoren selbst, wie über die psychologischen Prozesse, die sich bei diesen Vorgängen abspielen, näheren Aufschluß zu gewinnen.